

Die russische Ostseeflotte.

Wird sie nach diesem Kriege der Vergangenheit angehören?

Seit neun Monaten nun schon hämmert Hinderburg an die Thore von Riga und Dinaburg, und die Welt fragt: „Wird er die Russen dort schließlich auch bezwingen und seinen im vorigen Sommer begonnenen Siegeszug nach dem Norden in diesen Sommer bis an den finnischen Meerbusen fortsetzen?“

„Geschähe das, dann hätte Deutschland nur wiedererobert, was in früheren Jahrhunderten deutsch war, und Rußland hätte seine Ostseeflotte, seine Arsenale, die sämtlichen Werften, die riesigen Fabrikunternehmen, den größten und vor allem in seinen Einrichtungen am weitesten fortgeschrittenen Teil seiner Großindustrie verloren und würde als europäische Macht völlig ausgeschaltet sein. Da das Erlangen eines solchen Zieles Deutschlands nicht zu den Unmöglichkeit gehört, besonders nach dem jüngsten Sieg über die britische Flotte, mag hier einmal die Rede sein von der russischen Ostseeflotte, den Werften und der Großindustrie in den baltischen Provinzen. Die russische Ostseeflotte ist keineswegs so minderwertig, wie vielfach angenommen wird. Sie hat freilich in japanischen Kriegen viel eingebüßt, dafür aber von 1908 ab hochmoderne, große Neubauten unter englischer Hilfe in Angriff genommen, deren Niederlegung nicht leicht sein dürfte. Aus den Jahren 1901, 1903, 1906 und 1907 stammen 4 Panzerschiffe mit zusammen 62.300 Tonnen Wasserdrängung. Die schwere Armierung besteht durchweg aus 30,5-Centimeter-Kanonen, sowie 12-Centimeter-, 15-Centimeter- und 20-Centimeter-Geschützen schwächeren Kalibers; insbesondere „Imperator Pawel Perow“ und „Andrej Permowski“ verfügen über je 14 Stück 20,3-Centimeter-Mittelartillerie. Durch den Etat 1908 wurden aber 4 neue große Linienschiffe bewilligt, deren Pläne die englische Firma Brown & Co. in Clydebank lieferte. Die Kiellegung dieser Schiffe fand am 15. April statt, sämtlich auf Petersburger Werften, und wenn auch die Bauzeit sich hinausgezogen haben mag, so dürfte doch England nach Ausbruch des Krieges das Seinege dazu beigetragen haben, die Fertigstellung zu beschleunigen. Jeder dieser Schiffe hat eine Wasserdrängung von 23.400 Tonnen und eine Armierung von 12 30,5-Centimeter- und 16 12-Centimeter-Geschützen. Der Gürtelpanzer ist in der Mitte 225 Millimeter stark, der Antrieb erfolgt durch 4 Turbinen von zusammen 42.000 Pferdekraft und 4 Schrauben; die beachtliche Geschwindigkeit beträgt 20 Knoten. Die schwere Artillerie ist in 4 in Mittelschiffslinie stehenden Thürmen zu je 3 Geschützen untergebracht, das ganze Ueberwassererschiff ist gepanzert, außerdem sind gepanzerte Längsschotten von 50 Millimeter Stärke als Schutz gegen Torpedos auf jeder Seite vorhanden.

Außer den Linienschiffen verfügt die russische Ostseeflotte heute noch über wahrscheinlich 4 Panzerkreuzer aus den Jahren 1906 und 1907 von zusammen 39.400 Tonnen Wasserdrängung und einer Armierung von 20,3-Centimeter- und 25,4-Centimeter-Kanonen, neben der als leichte Artillerie 12-Centimeter- und 15-Centimeter-Geschütze figurieren. Allein durch den Bauplan von 1912 sind weitere 4 Kreuzerpanzerkreuzer bewilligt, deren Kiellegung am 19. September 1912 stattfand und deren Fertigstellung im Jahre 1916 vorgezogen ist. Wie weit diese Bauten mit England's Hilfe gefördert sind, ist nicht bekannt; es ist nicht anzunehmen, daß sie noch in diesem Jahre zur Ablieferung gelangen. Die Schiffe haben je ein Wasserdrängung von 32.500 Tonnen, eine Armierung von je 12 35,6-Centimeter-Geschützen neben 21 12-Centimeter-Kanonen. Turbinen von 66.000 Pferden sollen den Schiffen eine Geschwindigkeit von 29 Knoten erteilen. Das sind zweifellos gewaltige Kampfmaschinen, mit denen ebenso wie mit den neuen Linienschiffen immerhin für später gerechnet werden muß, zumal die Kreuzer das bedeutend gesteigerte Kaliber von 35,6 Centimeter besitzen sollen.

Neben diesen Großkampfschiffen existieren, bezw. sind im Bau noch eine Anzahl, etwa 10 bis 12 geschützte Kreuzer von durchschnittlich 5000 bis 6000 Tonnen Wasserdrängung, mit 12,7 Centimeter, bezw. 15 Centimeter-Geschützen. Zu dieser Klasse gehörte auch der von der „Geben“ vernichtete „Schemschug“.

Es folgt nach unten eine Reihe von Kanonenbooten, die ziemlich belanglos sind, dann aber die sehr erhebliche Flotte von etwa 80 bis 90 Torpedobootszerflörern, abgesehen von den 36 Stiel, die durch den Etat von

1912 bewilligt und mit dem Fertigstellungstermin des Jahres 1917 in Bau gegeben sind. Auch über etwa 21 fertige und 12 im Jahre 1912 bewilligte U-Boote verfügt die Baltische Flotte.

Man sieht, so ganz machtlos ist die russische Flotte nicht. Hinzu kommt, daß England eine Anzahl U-Boote in die Ostsee geschickt hat und wohl auch erfahrene Flottenoffiziere als Berater seinen Bundesgenossen zur Verfügung gestellt haben wird.

Fast alle diese Schiffe sind in Petersburg, bezw. in Kronstadt stationiert, dort ist ihre Basis, dort befinden sich die Arsenale und Werften. Der finnische Meerbusen, in dessen östlichem Winkel die russische Hauptstadt liegt, ist der eigentliche Aufentsatzort der Flotte; die zahlreichen Schären bieten nicht unwesentlichen Schutz; auf der finnländischen Seite liegen die Hafensysteme Helsingfors und Abo, auf der Südseite Reval u. Baltischport; allein es ist kaum anzunehmen, daß diese Häfen, außer Torpedobooten und kleinen Kreuzern, größeren Schiffen einen genügend ergiebigen Stützpunkt bieten können. Gelingt es, die Russen zu vernichten, dann ist die Ostsee frei, und es würde nicht mehr erforderlich sein, besondere Seestreitkräfte dort zu unterhalten. Das ist freilich auch der Fall, wenn der Winter eingetreten und der finnische Busen zugefroren ist; dann sitzt die russische Flotte im Eise fest.

Sichtlich der russischen Flottenstützpunkte an der Ostsee liegen die Verhältnisse folgendermaßen:

In Petersburg, bezw. seiner Umgebung, gibt es drei große Staats-Werften, die baltische Werft, die für Schiffe jeder Größe eingerichtet ist und in Friedenszeiten ca. 6000 Arbeiter beschäftigt, die Admiraltäts-Werft und die Galereen-Inspektions-Werft unter Leitung der englischen Firma Brown-Clydebank.

Kronstadt besitzt ausgebehnte staatliche Arsenale zur Ausrüstung und Instandhaltung der Kriegsfahrzeuge. Die Insel selbst ist stark befestigt. Staatliche Werften gibt es dann noch in Helsingfors und Reval für den Bau von kleineren Schiffen, hauptsächlich Torpedobooten; die Werft in Sibau ist schon in unserem Besitz.

An Privatwerken sind in erster Linie die Kautlowwerke in Petersburg zu nennen; es ist das eines der größten russischen Unternehmen, das eine Zeit lang in englischen Händen war, dann im Jahre 1888 von Nikolai Svanowitsch Kautlow gekauft wurde und seitdem dessen Namen trägt. Neben großer Eisen- und Stahlgießerei, Geschützfabrikation und Wagonbau hat die Firma Werkstätten für Lokomotiven, Torpedos und Panzermaterial. 1910 wurde eine gewaltige neue Werftanlage auf einem Terrain von 76,5 Hektar in's Leben gerufen und hierbei auch die deutsche Firma Blohm & Voß, Hamburg, für die konstruktive Bearbeitung der zu erbauenden Schiffe vertraglich verpflichtet; unter dem Einfluß dieser Firma entstanden neue, vorbildliche Werkstätten für den Großschiffbau und für Torpedobooten, deren Werkstättenausführung den Firmen Deutsche Maschinenbau A.-G., Duisburg, und Hein. Lehmann & Co. in Düsseldorf übertragen wurde. Petersburg besitzt ferner die Nowski-Werft, sowie die Franko-Russische Werft. Kleinere Fahrzeug-, Torpedoboot-, Kanonen- und Metallwerkstätten und das Werk Ochtal (W. Ochtal & Co.), beide in Petersburg.

Neben Petersburg besitzen Riga, Helsingfors und Reval, wenn auch kleinere, so doch wichtige Betriebe. Die russische Gesellschaft in Riga stellt hauptsächlich Munition und Torpedos her, daneben auch Kriegsschiffe; Range & Sohn bauen gleichfalls Torpedobooten; in Reval findet auf dem Werk Nobel & Lehner die Herstellung von Unterseebooten statt, während in Helsingfors Sandvikens Werft, die Gesellschaft für Eisengeräte, und die russische Gesellschaft für Marinezwecke kleinere und größere Kriegsschiffe ausführen; auch die Gesellschafts-Nipol-Muriapol für die Fabrikation von Krupp-Panzen, sowie die 1913 eröffnete englische Wilkes-Gesellschaft für Artilleriematerial in Jarizyn sind zu erwähnen.

Neben den genannten Firmen gibt es speziell in Petersburg zahlreiche andere, wie beispielsweise Nobel, die Hervorragendes auf allen Gebieten des Maschinenbaues, der Munitionsherstellung, der Elektrotechnik, der Waffen-Fabrikation, kurz, der gesamten Industrie leisten.

Sollten diese industriellen Werke den Russen verloren gehen, so wird damit der Kern der russischen Industrie für Rußland ausgeschaltet, ein Umstand, der die Fortsetzung des

Krieges auch unter der glorreichen Führung des Fürsten Czaren Nikolaus fraglos unmöglich macht.

Die militärische Vorbereitung der Jugend.

(Aus der Neuen Preussischen Zeitung)

Die Richtigmachung unserer Jugend für den Seeresdienst ist eine nationale Aufgabe, deren Wichtigkeit für Gegenwart und Zukunft heute allgemein anerkannt wird. So klar aber auch das Ziel an sich vor uns zu liegen scheint, der Weg ist, wie jüngst die Verhandlungen der bayerischen Abgeordnetenkammer über die Fragen der militärischen Jugendzucht erneut bewiesen haben, nicht so ganz einfach zu finden. Zweifelloser wird aber, wie der Vertreter der Seeresverwaltung in der bayerischen Kammer hervorhob, nach dem Kriege eine Vervollkommnung in der militärischen Ausbildung unserer Jugend eintreten müssen; vor allem wird man danach trachten müssen, durch frühzeitige Etablierung des jugendlichen Körpers die Zahl der Untauglichen zu vermindern, andererseits aber auch auf die Einzelerziehung des Soldaten zum selbsttätigen und selbständigen Kämpfer in jeder Lage hinzuwirken.

Wir brauchen für die kommende Zeit unbedingt ein kräftiges, voll durchgebildetes, diensttaugliches Geschlecht.

Ohne nun zu der Frage, auf welchem Wege dieses Ziel am besten zu erreichen ist, grundsätzlich Stellung zu nehmen, wird ein Ueberblick über den Umfang und die Vielseitigkeit des Problems, vor das sich unsere militärische Jugendzucht stellt, nicht ohne Interesse sein. Diesen Ueberblick zu gewinnen, scheint eine für sich im Rahmen der von Ernst Jäch bei der Deutschen Verlagsanstalt herausgegebenen Flugschriften-Sammlung „Der deutsche Krieg“ ersichtliche Abhandlung von Dr. v. Graevenitz über die „Die militärische Vorbereitung der Jugend in Deutschland“ vorzüglich geeignet.

Seit einem Jahrhundert, seit den Tagen Gismuth's und Zahn's, ist der Gedanke „Vorbereitung des Vaterlandsverteidigers“ in unserem Volke lebendig gewesen; aber lange sind wertvolle Anregungen in dieser Hinsicht ungenutzt geblieben oder in ihrer frischen lebensvollen Verwirklichung bald wieder verblümmert. Einen Wendepunkt in dem Streben nach körperlicher Eräftigung der Jugend stellte für Preußen der Erlaß des Kultusministers von Gopler vom Jahre 1882 dar. „Dort und in freierer Weise als es beim Schulturnen in geschlossenen Räumen möglich ist“, so hieß es in diesem Erlaß, „muß der Jugend Gelegenheit gegeben werden, Kraft und Geschicklichkeit zu betätigen und sich das Kampfes Spiel verbunden ist.“ Es folgte unseres Kaisers Mahnung an die Erzieher der Jugend auf der Schulconferenz von 1890, Bedacht zu haben auf einen tüchtigen Nachwuchs für die Landesverteidigung. Die Thronrede des preussischen Landtags aus dem Jahre 1911 endlich erkannte die Wichtigkeit völliger Jugendpflege an, und mit der Gewährung von einer Million Mark Beihilfe für die Zwecke einer staatlich geordneten Jugendpflege trat Preußen einen Schritt, den dreißig Jahre früher Frankreich mit viel schärfer hervortretender militärischer Tendenz getan hatte. Die Begründung des „Jugenddeutschland“ durch Feldmarschall von der Goltz, mit dem zum ersten Male eine militärische Persönlichkeit von überwiegender Bedeutung in den Kreis der Jugendbestrebungen trat, trug der inneren Notwendigkeit Rechnung, die gesammelten und äußerlich so weit auseinander gehenden Bestrebungen einer innerlich gleich gearteten Jugendpflege zu einem starken und jugendlichen Ganzen zusammenzufassen. So ist in allen Teilen unseres Vaterlandes heute bei den zahllosmäßig allerding geringen Teilen unseres Heeres, der der Heimath stehen, das Verständnis für die Bedeutung, ja die dringende Notwendigkeit einer allgemeinen militärischen Vorbereitung unseres Erlasses ein Glaubensbekenntnis geworden, dem sich nur vereinzelte Elemente des Heeres verschließen. Die dringliche Frage, ob es ohne eine solche allgemeine Vorbereitung auf die Dauer möglich sein wird, den ungeheuer vermehrten Anforderungen an Intelligenz, Aufnahmefähigkeit, Willensstärke und technisches Wissen in einer Ausbildungszeit des Mannes von zwei Jahren gerecht zu werden, tritt eben an jeden denkenden Soldaten heran.

Die Notwendigkeit einer militärischen Jugendpflege ist durch das in's Leben tretende einer staatlich geregelten militärischen Vorbereitung während des mobilen Zustandes befestigt worden durch die Erlasse von Ministerien des Krieges, des Innern und Unterrichts der verschiedenen Bundesstaaten. Besondere Richt-

linien haben die Grundlage für eine Ausbildung gelegt, die nun schon viele Tausende von deutschen Jungmännern genossen haben und die sich nach deren Eintritt in das Heer und in die Front vorzüglich bewährt hat. Die Organisation der Jugendwehren in ihrem heutigen Zustande beruht auf diesen Erlässen. So heißt es u. A. in dem preussischen Erlaß vom 16. August 1914: „Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden. Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und in der Marine bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung. Zu dem Zwecke werden am besten in den größeren Orten oder für mehrere kleine gemeinsam die jungen Leute aller Jugendpflegevereine vom 16. Lebensjahre ab gesammelt, um nach dem Kriegsministerium gegebenen Richtlinien unverzüglich herangebildet werden. Es darf erwartet werden, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die sittliche und körperliche Kräftigung fern geblieben sind, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu den angelegten Übungen u. s. w. einzulassen. In den Provinzen veranlassen die staatliche Einrichtung der militärischen Vorbereitung die stellvertretenden Generalkommandos, denen empfohlen wird, sich dabei in Preußen der staatlichen, Bezirks-, Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendpflege zu bedienen.“

Aber, so urtheilt Dr. v. Graevenitz im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen, die staatliche Einrichtung der militärischen Vorbereitung der Jugend stellt keine auf Zugkraft und dem Reiz des Neuen gestellte Einrichtung dar, die Jugend-Compagnien sind keine Jugendvereine und Neuaufgaben von „Jugenddeutschland“, sondern eben eine staatliche, aus den Geboten einer eifrigen Zeit hervor-gegangene Wehrschulung unserer Jugend. Um einer solchen Einrichtung über Hindernisse hinwegzuhelfen, wäre ein staatlicher Zwang der Teilnahme von Anfang an wünschenswert gewesen. Schule und Heer, sowie eine große Anzahl sozialer Einrichtungen ruhen auf staatlichem Zwange; mithin erscheint es ungerathen, eine Einrichtung, die die Wehrpflicht des Volkes, die Schule und Heer verbinden, aus der einen Einrichtung in die andere überleiten soll, auf freiwillige Beteiligung zu stellen.

Die Wichtigkeit dieser Auffassung bekräftigt ein von dem Verfasser gegebener Ueberblick über den Zustand unserer wehrhaften Jugendpflege: Wenn auch überall da, wo die Einrichtung trotz des Grundschadens der freiwilligen Beteiligung überhaupt festen Fuß gefaßt hat, die Compagnien und Abteilungen einen festen Kern von eifrigen und militärisch vorwärts kommenden Elementen besitzen, so bildet sich in diese andererseits ein Ring „unsicherer Kantonten“, die an den Übungen unregelmäßig teilnehmen und militärisch nicht fortschreiten. Gegen sie vorzugehen, ist schwer, weil Leitern und Führern erzieherische, disziplinarische Mittel nicht zu Gebote stehen, und weil diese Elemente, scharf angefaßt, leicht dem dritten Ring verfallen, dem der „Drückerberger“.

Ganz entzogen aber sind der staatlichen Einrichtung, der Vorbereitung auf die erste Pflicht der Vaterlandsverteidigung ungezählte Massen von jungen Leuten, die entweder freiwillig sich von vornherein ihr entziehen haben und noch entziehen, oder die von dem Eintritt in die Jugend-Abteilungen abgehalten worden sind und noch abgehalten werden. Dem freiwilligen Fernbleiben liegt geistige Stumpfheit oder körperliche Schwäche oder die häßliche Vereinigung von beidem zu Grunde, dem unwilligen Fernbleiben hindernde Einwirkung von Eltern, Meistern, Lehr- und Probdirektoren.“

Frägt man, wie Abhilfe für diese Mängel und Schwächen einer staatlichen Wehrbildungs-Einrichtung geschaffen werden kann, so hat man Maßnahmen für die Zeiten des Krieges, dessen Ende noch nicht abzusehen ist, und für die Zeiten eines schwergeklärten Friedens zu unterscheiden. Die Vorschläge und Anregungen, die zur Verbelegung und Kräftigung der militärischen Jugendvorbereitung in ihrer jetzigen Gestalt und während der Dauer des Krieges dienen können, mögen in diesem Zusammenhange unerörtert bleiben. Der Blick sei vielmehr über den Friedensschluß hinaus in eine Zeit gerichtet, die unserer Wehrkraft neue schwerwiegende Aufgaben stellen wird. Und da haben sich zwei Ueberzeugungen in allen Lagern der Jugendpflege in überwachender und übermächtigender Weise Bahn gebrochen: in irgend welcher

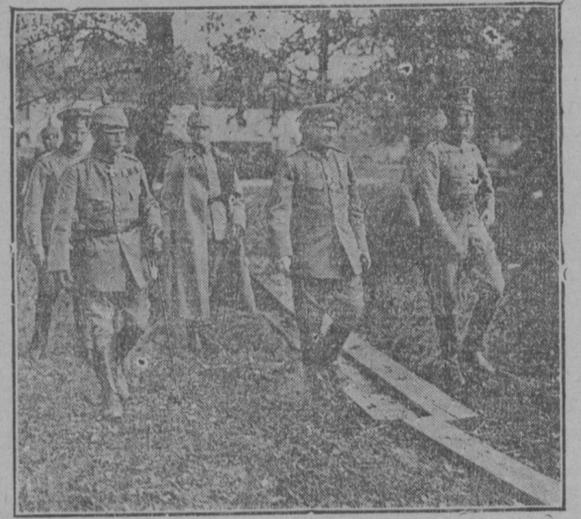


Ein Torpedolagerhaus für die deutschen Unterseeboote, Es lagern da 150 Torpedos, die von geschulten Fachleuten mit Vorlicht gehandhabt werden.

Vörsen-Ueberblick.

Die Seeschlacht in der Nordsee gewaltig in die Glieder gefahren. Französische und russische Credite sind hier nicht mehr unterzubringen. — Bank-Reserven schmelzen und Geldrate steigt.

Wall Street gab am Freitag endlich dem Kaiser, was des Kaisers ist. Wo Alles liegt, kann Karl allein nicht halten, und so mußten denn auch unsere Allirten „der Strafe“ mehr oder weniger neidlos zustehen, daß die Seeschlacht in der Nordsee ein gewaltiger, glorreicher Sieg für die junge deutsche Kriegsmarine gewesen ist. Ja, sie geben noch mehr zu: daß die Engländer nämlich am Geburtstag ihres Königs eine Niederlage erlitten haben, deren Folgen noch nicht abzusehen sind. Und über die Bedeutung dieser Niederlage sind sie sich nicht im Unklaren. Bisher hieß es ohne Unterlaß, so viele Siege auch die Centralmächte zu Lande über die Allirten erringen mochten: was nützt ihnen das Alles, sie liegen sich höchstens zu Tode. Ohne das Weltmeer können sie nicht bestehen, die See aber gehört den Engländern. Diese Auffassung wird jetzt vielleicht einer Revision unterzogen werden müssen, nachdem die Engländer in der ersten Seeschlacht des Krieges, in welcher es sich um die Herrschaft über die See handelte, so schmachlich unterlegen sind. Man wird ja die näheren Einzelheiten erst abwarten müssen. Wenn es sich aber herausstellen sollte, daß die englische



Der König von Sachsen besucht den deutschen Kronprinzen auf dem Schlachtfeld bei Verdun.

Flotte ein Koloss mit thönernen Füßen ist, daß Schiffe und Besatzung der Deutschen nicht geschwunden sind, dann dürften dieser ersten Niederlage bald andere folgen. England's Stellung in diesem Kriege! ruht vollständig auf seinem Prestige zur See. Und das hat einen argen, vielleicht schließlich Niemand mehr anstehend, zumal er immer noch ganz in Händen der Professionellen ist, deren Interessen fast von Stunde zu Stunde wechseln und von außen nicht erkennbar sind.

So sind wir denn gerade jetzt besonders in eine Marktlage gerathen, bei der Vorsicht doppelt und dreifach am Plage ist. Denn heimliche wie ausländische Einflüsse haben freies Spiel, und außer ihnen muß mit ungegähnten Inkommoditäten gerechnet werden, mit denen der conservative Kapitalist, der Anleihe sucht, eben nicht rechnen darf.

LONDONER VÖRSE.

Die Börse war geradezu niederschmetternd durch die plötzliche Nachricht von der Seeschlacht und deren enttäuschenden Ausgang. Man klammerte sich an die Hoffnung, daß die Deutschen ebenfalls große Verluste erlitten haben werden und der Krieg am Ende nicht dadurch beeinflusst werden mag. Der Verkehr stand eine Zeitlang still. Im Uebrigen wurden Conjols und Kriegsanleihe nominell 1/4 Punkt niedriger quotiert, Kolonial- und japanische Werte waren etwas beachtet und Schiffahrt-Aktien besaßen sich; das Geschäft war aber im Ganzen mager. Amerikaner waren nach Herstellung der Parität flau und schlossen stetig. Geld war reichlich angeboten und Diskontoraten waren flau.

Die Regierung hat ein neues Pump-System gefunden in der Ausgabe von zweijährigen Kriegsanleihen - Certifikaten von 1-, 5- und 10-Tausend Pfund Sterling zu 90.

Die unmittelbare bevorstehenden Entwürfen in Wall Street müssen die Antwort auf diese Fragen erteilen. Daß die Börse nach dem Verhalten des deutschen Seesieges die Kriegs-Aktien um ein paar Punkte niedriger notirt, ist dabei ja von ganz minimaler Bedeutung. Vörsen-Bewegungen können in diesen Tagen überhaupt nicht als Katastrophismus benutzt werden. Dazu sind die Zeiten an sich zu anomal. Der dem Formenden des Präsidentenjahres angemessene ruhige, glatte Siegel der Marktlage mag durch die Ereignisse auf den National-Conventionen, deren erster jetzt in Chicago beginnt, nach der einen oder der anderen Seite ohnehin in Bewegung gesetzt werden, sodas die Wirksamkeit anderer Momente nicht unberücksichtigt hervortreten kann. Dazu kommen weitere Bewegungen, die mehr oder weniger direkt mit den anomalen Kriegszuständen zusammenhängen, wie der von Zeit zu Zeit stärker anwachsende Zustrom in England mobilisierter amerikanischer Werte und das Aufstehen neuer Finanzirungen, zum Teil durch die Kriegs-Prospérité veranlaßt. Der Mai allein brachte Emissionen oder Anleihen von solchen in Aktien, Bonds und Noten in Höhe von annähernd 200 Millionen Dollars, die doch abforbirt werden sollen und früher oder später sich auf dem Markt direkt oder

Frauen verrichten Männerarbeit.

New-York, 4. Juni. — An Bord des Dampfers „New-York“, welcher heute hier anlangte, befanden sich 652 Passagiere. Die Zahl des Dampfers war eine ereignisvolle.

Herr James Carnegie, Inspektor der Amerikanischen Linie, erklärte, die auffallende Veränderung, die durch den Krieg in England hervorgerufen worden sei, sei die Uebernahme der sonst von Männern verrichteten Arbeit durch die Frauen. In einer Fabrik in Kirkcaldy zum Beispiel seien 100 Frauen angestellt; viele derselben arbeiten als Heizer.

Banquier begeht Selbstmord.

New-York, 4. Juni. — Max Kober, 58 Jahre alt, ein Banquier, dessen Bank vor zwei Jahren von den Staatsbehörden geschlossen worden war, beging heute in seiner Wohnung Nr. 115, West 122. Straße, Selbstmord durch Einathmen von Gas.